Zum Gedächtnis eines in China fürs Vaterland gefallenen Schülers

Leider haben wir Veranlassung, den auf unseren Gedenktafeln verzeichneten Namen der fürs Vaterland gefallenen Schüler nachträglich den Namen eines Schülers hinzuzufügen, der im Jahre 1900 in China (am 23. Juni bei Tientsin) den Heldentod gestorben ist. Es ist dies

Alfred Friedrich

Abiturient von Ostern 1894.

Es sei gestattet, von Leben und Tod dieses liebenswürdigen und hoffnungsvollen jungen Mannes hier etwas zu erzählen, wie wir ja im Programm 1898 auch von den übrigen fürs Vaterland gestorbenen Schülern kurze Lebensabrisse gegeben haben. Unsere Mitteilungen beruhen zumeist auf den Angaben, welche der Vater des Verblichenen, Herr Bürgerschullehrer Friedrich hier, freundlichst gemacht hat.

Alfred Friedrich ist geboren am 2. April 1875 in Wittenberg. Unser Gymnasium hat er von Sexta ab seit Ostern 1884 besucht und es Ostern 1894 mit dem Zeugnis der Reife verlassen. Er ist uns ein sehr lieber Schüler gewesen. Sein wohlgebildetes, freundliches Gesicht, sein offenes Kinderauge gewannen ihm unser aller besondere Zuneigung; dabei war er ein fleißiger und strebsamer Schüler, dessen Leistungen wohl befriedigten. Als Abiturient war er so recht das Bild eines stattlichen, fröhlichen und hoffnungsvollen Jünglings. Bald nach seinem Abgange von der Schule trat er als Avantageur bei dem Magdeburgischen Pionierbataillon No. 4 zu Magdeburg ein und wurde Leutnant am 18. August 1895. Von Herbst 1897 bis Ende August 1899 besuchte er die Vereinigte Artillerie- und Ingenieur-Schule in Berlin. Beim Bataillon wie auf der Ingenieur-Schule hat er den größten Diensteifer und eine so hervorragende Begabung für alle Fächer seines Berufes gezeigt, daß er das höchste Lob seiner Vorgesetzten erntete und ihr besonderes Vertrauen gewann. So kam es auch, daß, als am Ende des Jahres 1899 ein preussischer Pionieroffizier nach Kiautschou gesandt werden sollte, um dort eine Pionierabteilung einzurichten, Friedrich es war, der unter sämtlichen zahlreichen Bewerbern zu dieser verantwortungsvollen Aufgabe ausersehen wurde, obwohl seine Meldung verspätet geschehen war. Er wurde nach Wilhelmshaven versetzt und zwar zum 2. Seebataillon. In der kleidsamen Uniform dieser Truppe war er hier noch auf Urlaub. Er hat auch seinen alten Direktor besucht, und ich hatte meine herzliche Freude an dem schmucken Offizier, der freudestrahlend einer, wie es schien, glänzenden Zukunft entgegen ging. Von irgend welchen kriegerischen Verwickelungen war damals noch gar keine Rede. Am 10. März 1900 erfolgte die Abfahrt von Wilhelmshaven mit einem

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Ablösungstransport von 1200 Mann auf dem Dampfer „Dresden“. Die Fahrt dauerte 40 Tage bis zum 20. April. Von Seekrankheit hatte Fr. nicht zu leiden. Seinen 25. Geburtstag feierte er in Colombo auf Ceylon. Seinen Eltern sandte er in Briefen ausführliche Nachrichten von seiner interessanten Reise.

In Tsingtau aber, seiner neuen Garnison, hatte er kaum ein wenig sich heimisch gemacht und einen Plan zur Einrichtung der zu gründenden Pionierabteilung entworfen, da brachen, schon im Mai, die bekannten Boxer-Aufstände aus und mit ihnen die Chinesischen Wirren. Am 19. Juni ging eine Truppe von 240 Mann nach Peking ab, die dortige deutsche Gesandtschaft zu schützen. Ihr wurde Friedrich zugeteilt. „Hurra, es geht nach Peking!“ so begann er voll patriotischer Freude den letzten Brief, den seine Eltern von ihm empfangen haben. Am 21. Juni landete die Expedition vor Taku, am 22. brach sie nach Tientsin auf. Große Strapazen hatten die Truppen zu erdulden, besonders Hunger, bei starken Märschen; zwei Mal mußte Leutnant Friedrich durchs Wasser waten; am 22. Juni abends verfiel er denn auch in einen totenähnlichen Schlaf. Am 23. aber war er wieder frisch. An diesem Tage sollte der Angriff auf Tientsin geschehen. Anfangs stand seine Truppe außerhalb des eigentlichen Gefechts. Als es aber zu keiner Entscheidung kam, „Da“, so schreibt sein Compagnie-Chef, Herr Hauptmann Gené, an Friedrichs Vater, „Da hielt es uns Deutsche nicht mehr; vorwärts, unserer Devise getreu. Die Brücke am Bahndamm war stark besetzt; ich lief mit meinem vordersten Zuge vor, wir nahmen die Brücke, die zum Teil gesprengt war, kletterten über dieselbe und hatten somit viel gewonnen. Ich sah mich nach meinen beiden anderen Zügen um, die ich dicht hinter mir wußte, da ging eine Mine hoch, welche 15 Russen in die Luft sprengte. Ihren Sohn sah ich mit den beiden anderen Zügen sofort in den Fluß laufend, zum Teil denselben durchschwimmend. Er hatte meine schwierige Lage sogleich erkannt, und war sofort zur Hülfe gekommen; denn durch die Explosion war ich abgeschnitten. Ein gegenseitiger Händedruck. Es war der letzte. Vor uns das stark befestigte Arsenal, welches gestürmt werden sollte. Von dem russischen General von Stössel kam die Anfrage, ob die Kompagnie vorgehen wolle, um den Feind auf sich zu ziehen; die Absicht, das Arsenal heute zu stürmen, war aufgegeben worden; zuerst sollten die hart Bedrängten in Tientsin befreit werden. Das Gefecht musste daher abgebrochen, die Truppen hinter den Bahndamm gezogen werden, ehe der Vormarsch auf Tientsin angetreten werden konnte. Um dieses zu ermöglichen, sollte meine Kompagnie den Feind verhindern, vorzustoßen, was für uns hätte verhängnisvoll werden können. Mir war die Situation völlig klar, und ich sagte zu Ihrem Sohne: „Der General fragt höflich an. Was meinen Sie zu dem Todesritt?“ „Er wird sich wundern über uns!“ war seine Antwort. So gingen wir vor.“ Unter einem mörderischen Kugelregen hat Friedrich nunmehr heldenmässige Ruhe und Tapferkeit bewiesen; nach kurzer Frist traf ihn die tödliche Kugel. Sie war ihm am rechten Schlüsselbein quer durch die Brust gefahren und an der linken Seite in der Nähe der Wirbelsäule unterhalb des Schulterblattes herausgetreten. Nach etwa 15 Minuten war der junge Held tot; nur für einen kurzen Augenblick ist ihm das Bewußtsein zurückgekehrt; einem Seesoldaten, namens Rühl, hat er die letzten Abschiedsgrüsse an die Seinigen aufgetragen. Seine letzten Worte waren: „Ich sterbe den schönsten Tod!“ Darauf ist er verschieden.

Die Lage der Deutschen war so gefährlich, daß man vollauf zu thun hatte, die 27 Verwundeten der Kompagnie mitzunehmen; die 9 Toten mußte man liegen lassen. Es ist aber nicht wahr, daß, wie man hier erzählt hat, Friedrichs Leichnam von den Chinesen verstümmelt worden sei. Obgleich Herr Hauptmann Gené erst am 30. Juni auf das Gefechtsfeld zurückzukehren vermochte, fand er dennoch, wie er schreibt, alle Gefallenen noch an denselben Stellen liegen. Friedrich wurde mit seinen gefallenen Kameraden unter militärischen Ehren nicht weit vom Kampfplatze bestattet. Im Mai 1901 sind dann seine Ueberreste in feierlicher

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Weise auf den Friedhof in Tientsin überführt und dort in einem besonderen Grabe beigesetzt worden.

Was sein Hauptmann den tiefgebeugten Eltern schreibt, das klingt auch in unseren Herzen wieder: „Trostreich wird es für Sie sein, einen Sohn auf dem Felde der Ehre dem Vaterlande hingegeben zu haben, der, treu seiner Pflicht, glühend vor Begeisterung, in den Kampf zog, tapfer, den Seinen voran, focht und würdig eines deutschen Mannes dahinschied.“

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf